

Predigt vom 13.01.2019
1. Sonntag nach Epiphania
Pfarrerin Becks
über Josua 3, 5-11.17

Israel geht durch den Jordan

„Und Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun. Und Josua sprach zu den Priestern: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her. Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein. Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen. Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes! Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter: Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan. Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.“

Liebe Gemeinde!

Das neue Jahr hat kaum begonnen, es ist noch keine 14 Tage alt – und doch ist von dem Zauber eines Neuanfangs, von dem beschwingten Elan eines Aufbruchs in neues, weites Land, in eine neue Zeit nichts mehr zu spüren. So grau wie der Himmel in den letzten Tagen scheint auch die Stimmung zu sein: egal ob Brexit oder deutsche Verkehrspolitik, ob digitale Sicherheit oder analoges Parteiengeplänkel, zähes und trübes Hin und Her statt Licht am Horizont oder gar Visionen und Aufbrüche. Und auch in so manchem privaten und persönlichen Leben spiegelt sich eher verhaltene Tristesse und Ängstlichkeit statt frohgemutem Aufbruch und hoffnungsvollem Weitblick in ein neues Jahr. Die Lichterketten sind abmontiert, die Weihnachtsbäume abgeholt, die Krippe eingepackt – und damit auch die Botschaft von Weihnachten, die Erinnerung an Gottes Dasein, der Anstoß für neuen Mut und neue Hoffnung? –

Im 2. Korintherbrief beschreibt Paulus die Situation sehr treffend: „...Allenthalben waren wir bedrängt: von außen Streit, von innen Furcht.“ Für den Menschen eine sehr unbefriedigende Situation, lieben wir doch die Harmonie und auch die Überschaubarkeit. Da arrangieren wir uns doch eher, als uns zu weit hinaus zu wagen. Wo soll das enden, wenn es zum offenen Streit kommt, wo soll es hinführen, wenn ich völlig neue Wege gehe? Nun sind Arrangements ja nicht das Schlechteste und im menschlichen Zusammenleben unabdingbar, damit wir überhaupt gemeinsam leben und handeln können. Und doch kommen die Situationen, da muss die Streitsache offen auf den Tisch, da muss eine Entscheidung getroffen und ein neuer Weg eingeschlagen werden – auch wenn wir nicht wissen, was danach kommt! Und wir spüren dies meist auch sehr genau, da ist eine Unruhe in uns, in der Luft; ja, es müsste ein neuer Aufbruch, ein neuer Impuls, eine neue Streitkultur kommen. Und doch ist da auch die Verzagtheit, die Ängstlichkeit, das Zaudern: was, wenn es scheitert? Was, wenn der Weg nicht erfolgreich ist? Das, was wir haben, kennen wir. Und das ist für die Meisten von uns nicht so schlecht. Für die Israeliten in unserem Predigttext war die Situation nicht so komfortabel, bei weitem nicht. Sie hatten 40 Jahre Wüstenwanderung hinter sich, viel Ungemach und Beschwerden – und nun standen sie am Ufer des Jordan. Nur noch der Fluss trennte sie vom gelobten Land; von dem Ort der Hoffnung, zu dem ihre Vorfahren damals in Ägypten aufgebrochen waren. Aber diejenigen, die da nun am Ufer des Jordan stehen, sind andere, sind mit der Wüstenerfahrung groß geworden, haben sich da arrangiert und Mittel und Wege für ein auskömmliches Leben gefunden. Und der große Mose, ihr Anführer und Richtungsgeber, ist auch nicht mehr.

Und so ist die große Hoffnung, die weite Perspektive, der Antrieb über viele Jahre einer Nüchternheit, einer Verzagtheit und Ängstlichkeit – ähnlich der Unsrigen – gewichen. Auf der anderen Seite des Jordan leben auch schon Völker, siedeln Menschen. Was wird sie dort erwarten? Und überhaupt: Wie soll man durch den Fluss kommen mit all den alten Menschen, den Kindern, den Tieren und dem Gepäck? Vielleicht ist es doch besser, sich im Bestehenden zu arrangieren?

Josua nun, der Nachfolger des Mose, kennt diese Bedenken und Gefühle nur zu gut. Und so geht er nicht einfach blauäugig drauflos, sondern lässt die Israeliten am Jordan noch ein Weilchen länger lagern, schickt Kundschafter aus nach Jericho, um die Lage zu sondieren. Doch bei alledem ist für ihn klar: Gott hat die Israeliten damals aus Ägypten geführt, er wird uns auch weiter führen und leiten, wenn wir ihm nur vertrauen. Und so ist ihm ebenso klar: Dieses Vertrauen in Gott muss auch bei den Israeliten wieder neu entfacht, wieder gestärkt werden. Darum sagt er: **„Heiligt Euch, denn morgen wird der Herr Wunder unter Euch tun.“** Besinnt Euch wieder auf Gott, lasst Euch auf ihn ein, konzentriert Euer Sinnen und Trachten wieder auf ihn – damit ihr die richtigen Schlüsse zieht, damit ihr ihn und sein Wirken erkennt. Josua selbst setzt sein ganzes Vertrauen in Gott, für ihn ist klar, dass sie mit Gottes Hilfe durch den Jordan kommen, dass sie mit Gottes Hilfe neue Wege gehen können. Und dieses Vertrauen gibt ihm Kraft und Mut, diesen Schritt durch den Jordan zu gehen, auch wenn er nicht der große Mose ist, auch wenn er nicht weiß, wie das Leben jenseits des Jordan werden wird. Gott wird ihm und dem Volk Israel einen Weg eröffnen und darum schickt er die Bundeslade, den Kasten mit den Gesetzestafeln voran. Darauf verlässt Josua sich, das ist das Wichtigste, hierin hat Gott zu Mose gesprochen, ihm die Gebote gegeben.

An Weihnachten haben auch wir uns wieder erneut versichert, dass Gott hierher zu uns auf die Erde gekommen ist, Mensch geworden ist, einer von uns, der uns kennt, der mit uns geht. Doch wieviel Vertrauen setzen wir in ihn bei unseren täglichen Unternehmungen, bei unseren täglichen Entscheidungen? Gottes weite Perspektive, sein ewiges Reich, das durch Jesus auch schon hier und heute bei uns angebrochen ist, aber eben viel weiter über unseren menschlichen Horizont hinausgeht – bestimmt dies unser Denken, Fühlen und Handeln? Wo ist unsere Bundeslade, die wir unserem Tun voranschicken? **„Und die Priester, die die Lade des Bundes des Herrn trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.“** Israel geht trockenen Fußes durch den Jordan – wie zu Beginn durch das Schilfmeer. Gott eröffnet ihnen einen Weg, wo nach menschlichem Ermessen alles aussichtslos ist. Gott führt hindurch, weil Mose und Josua ihm vertrauen und den ersten Schritt wagen. Nicht Mose oder Josua bewirken das Wunder vom Schilfmeer oder vom Jordan (sie sind ebensolche Menschen wie wir), doch sie machen es möglich, dass der Durchzug durch das Wasser geschehen kann, indem sie voll Vertrauen in Gott ihren Weg gehen. Der 1. Schritt ist der schwerste, sagt man; das Sich-Aufraffen aus der Bequemlichkeit, der Komfortzone, der Verzagtheit, der Ängstlichkeit. Wir können es wagen, jeden Tag neu. Es muss kein Durchzug durch den Jordan sein; das offene Gespräch, das ansteht, das Umsetzen meiner Neujahrsvorsätze, der Weg zum verstrittenen Nachbarn, ich kann den 1. Schritt tun, Gott ist bei mir, in allem, was ich tue und rede. Besinnen wir uns wieder darauf, heiligen wir uns, bevor wir uns auf den Weg machen. Gottes weite Perspektive will uns leiten – auch in den alltäglichen Dingen. Dann kann Neues entstehen, dann kann Vertrauen wachsen, Selbstwert und Gottes allumfassendes Reich kann aufleuchten. Mitten in unserem Alltag. Unser Vertrauen in Gott hat Auswirkungen: auf unser Reden und Tun, auf uns, auf unsere Mitmenschen. Dann ist der Alltag nicht mehr grau, mögen auch Wolken darüber ziehen. Friedemann Magaard drückt es so aus: Einsam-im Geschrei-verloren-in den Möglichkeiten-kein Plan, kein Weg-wohin. Mit meinem Gott kann ich-über Ströme gehen- über Mauern springen – einen Weg finden-und auf der Bahn bleiben. ER hebt mich heraus-Er trägt über die Fluten-Er rettet. Leben mit Optionen. Horizonte sind weit. Sie ziehen mich an. Ich kann gehen.

Amen.